

Schriftlesung: Hebräerbrief 11,1-2; 12,1-3

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft –ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind. Aufgrund ihres Glaubens hat Gott den Alten das gute Zeugnis ausgestellt.

Wir sind also von einer großen Mengen von Zeugen wie von einer Wolke umgeben. Darum lasst uns alle Last abwerfen, besonders die der Sünde, in die wir uns so leicht verstricken. Dann können wir mit Ausdauer in den Kampf ziehen, der vor uns liegt. Dabei wollen wir den Blick auf Jesus richten. Er ist uns im Glauben vorausgegangen und wird ihn auch zur Vollendung führen. Er hat das Kreuz auf sich genommen und der Schande keine Beachtung geschenkt. Dies tat er wegen der großen Freude, die vor ihm lag: Er sitzt auf der rechten Seite von Gottes Thron. Denkt doch nur daran, welche Anfeindungen er durch die Sünder ertragen hat. Dann werdet ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren.

Predigt

Heute ist Palmsonntag. Der Tag, an dem Jesus nach Jerusalem eingezogen ist. Das ganze Volk sammelte sich am Straßenrand und jubelte ihm mit Palmzweigen zu. Ich stelle mir das so ähnlich vor, wie 2014, als unsere Fußball-Nationalmannschaft in einem Autokorso zum Frankfurter Römer fuhr. Die Helden der Nation, umjubelt von zahllosen Menschen mit Deutschlandfähnchen in den Händen. Das hat sogar mich berührt, obwohl ich gar kein Fußballfan bin.

So muss das auch am ersten Palmsonntag gewesen sein, als Jesus, der Held Jerusalems in die Stadt einzog. Umjubelt von zahllosen Menschen mit Palmzweigen in den Händen.

Palmsonntag ist aber auch der Beginn der Passionszeit. Der Beginn der Leidenszeit Jesu. Der Anfang jener Woche, in der das große Unglück seinen Lauf nahm.

Der Anfang der Woche, die mit Jesu Verurteilung, Kreuzigung und schließlich seinem Tod endete.

Hier der gefeierte Jesus, da der gekreuzigte Jesus. Erst riefen die einen "Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!" Dann, nur ein paar Tage später riefen andere "kreuzige ihn, er ist schuldig und muss sterben!" Am Palmsonntag war er noch der gefeierte Star, und am Karfreitag wurde er wie ein Schwerverbrecher hingerichtet. Das gibt es auch heute noch: auf den steilen Aufstieg folgt ein tiefer Fall. Popstars, Politiker, Sportler. Da gibt es immer wieder welche, die verehrt werden, angehimmelt, bejubelt. Und von einem Tag auf den nächsten ist das plötzlich vorbei, kehrt es sich ins Gegenteil. Britney Spears, Uwe Barschel, Jan Ulrich. Ich muss nur die Namen nennen und wir alle haben die Schlagzeilen vor Augen. Steiler Aufstieg - tiefer Fall.

Die Betroffenen haben sich in dieser Situation sicher ähnlich wie Jesus gefühlt. Von allen verlassen, enttäuscht, haltlos, todtraurig.

Und doch ist es bei Jesus nochmal anders gewesen:

Er hat das Kreuz auf sich genommen und der Schande keine Beachtung geschenkt.

Jesus ging diesen Leidensweg freiwillig. Er wusste, was kommen wird und hätte es abwenden können. Das ganze Leid hätte er eigentlich nicht aushalten müssen. Er hätte auch den einfachen Weg gehen können, tat es aber nicht. Er hätte den Anklägern einfach sagen können, was sie hören wollten und wäre frei gewesen. Warum hat er sich das also angetan?

Er ist uns im Glauben vorausgegangen.

Er tat das im Glauben an Gott, an den liebenden und verzeihenden Gott. An den erlösenden Gott.

Er behielt den Glauben, trotz seines tragischen Weges von Verurteilung über Kreuzigung bis zum Tod. Und er war uns ein Vorbild in diesem Glauben.

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft –ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.

Er hat uns vorgemacht, an das zu glauben, worauf man hofft, was man aber nicht sieht. Das ist nicht einfach.

Wir sind es heute gewohnt, Dinge in Frage zu stellen. Beweise zu fordern.

Die Erde ist rund und keine Scheibe? Ja, dafür gibt es wissenschaftliche Belege und inzwischen auch Fotos, die aus dem All gemacht wurden.

Elektrischer Strom, Gas, Magnetfelder. Das können wir alles nicht sehen, aber wir haben wissenschaftliche Beweise, dass es das gibt. Und wir alle sehen die Auswirkungen, die Kraft, die wirkt.

Die Lampe leuchtet durch den Strom, das Feuer am Gasherd brennt, die Schraube aus Metall bleibt am Magneten hängen.

Glaube, Hoffnung, Liebe - das sind Dinge, die sich nicht wissenschaftlich beweisen lassen. Und die doch eine so große Kraft in unserem Leben sind. Und wir können die Kraft, die wirkt, erkennen.

Die Kraft der Liebe zu einem Menschen lässt uns zu seinem Wohl handeln.

Aus Liebe zu unseren kleinen Kindern verzichten wir nachts auf unseren Schlaf. Aus Liebe zu unserem Partner würden manche sogar ein Organ spenden. Die Liebe ist eine Kraft, die der Geliebte und der Liebende spürt, auch wenn wir sie nicht wissenschaftlich beweisen können.

Und so ist es auch mit Glaube und Hoffnung. Der Glaube an Gott gibt uns Vertrauen.

Vertrauen darauf, dass er auf uns achtet, seine schützende Hand über uns hält. Dass es am Ende durch ihn alles gut werden wird. Und dieser Glaube gibt uns Hoffnung. Die Hoffnung, dass Gott mich auf den richtigen Weg führt, mich die richtigen Entscheidungen treffen lässt. Die Hoffnung, dass mein Leben einen Sinn hat, eine Auswirkung, eine Kraft.

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft.

Glaube bedeutet also, die Hoffnung nicht aufgeben. Sich nicht davon abbringen lassen, zu hoffen. So hat es uns Jesus vorgelebt. Am eindrucksvollsten aber hat er es uns im Sterben vorgemacht. Selbst am Kreuz hat er am Glauben festgehalten, weiter gehofft.

Dieser Mut, diese Ausdauer im Glauben ist für uns ein großes Vorbild.

Ein Vorbild, an dem wir uns orientieren können, vor allem wenn wir unsicher werden, wenn unser Glaube ins Wanken gerät. Das Leben gibt uns immer wieder einen Grund zur Verunsicherung, zum Zweifel.

Ja, Zweifel gehören zum Leben. Und Zweifel gehören auch zum Glauben.

Und je größer der Glaube ist, desto stärker sind auch die Zweifel. Das liegt in der Natur der Dinge. Es scheint sich immer irgendwie die Waage zu halten.

Wenn das eine mehr wird, wird das andere auch irgendwie mehr. Je länger wir uns mit einem Thema befassen, desto mehr Argumente finden wir - dafür und dagegen. Mit dem Glauben ist das nicht anders. Je tiefer wir da gehen, um so häufiger kommen auch Zweifel.

Auch mir passiert das. Obwohl ich früher dachte, wenn ich erstmal Pfarrerin bin, bin ich über alle Zweifel erhaben.

Dann weiß ich das, was ich jetzt nur glaube. Dann kann ich mir in allem sicher sein. Aber je tiefer ich glaube, um so mehr beschäftige ich mich auch damit.

Und dann kommen sie wieder, die Zweifel. Vor allem, wenn Schlimmes passiert. Wenn ich denke, ich habe so auf Gottes Hilfe vertraut, und dann

den Eindruck habe, sie kam aber nicht, die Hilfe von Gott. Wenn geliebte Menschen schwer krank werden oder sogar sterben. Dann kommen die Zweifel. Zweifel, das sind Anfeindungen.

Anfeindungen, das sind Herausforderungen. Unser Glaube wird herausgefordert. So wie auch Jesus herausgefordert wurde.

Was tu ich dann? Dann schaue ich auf Jesus.

Er ist uns im Glauben vorausgegangen und wird ihn auch zur Vollendung führen.

Denkt doch nur daran, welche Anfeindungen er durch die Sünder ertragen hat.

Dann werdet ihr nicht müde werden und nicht den Mut verlieren.

Den Mut sollen wir also nicht verlieren. Den Mut, uns diesen

Herausforderungen der Zweifel zu stellen. Die Zweifel nicht beiseite wischen und ignorieren. Sondern uns mutig mit unserem Glauben entgegenstellen.

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft –ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.

Ja, das, woran wir glauben, Gott und seine Liebe, das sind Dinge, die wir meist nicht sehen können. Und das kann eben Zweifel schüren. Aber genau das ist es ja, was unseren Glauben ausmacht:

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft –ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.

Die Hoffnung und die Überzeugung machen unsern Glauben aus. Gottes Liebe ist wirklich, davon bin ich überzeugt und darauf hoffe ich, das ist der Grund meines Glaubens und meines Lebens.

Und daran sollen wir auch in schwierigen Zeiten festhalten, denn dann sind die Zweifel am stärksten. So wie es uns Jesus in der Passionszeit vorgemacht hat.

Das ist nicht einfach, da brauchen wir Geduld. Leiden aushalten und den Glauben nicht verlieren. Da brauchen wir Geduld und Mut.

Denn Leiden gehört zum Leben dazu. Es verschont niemanden. Irgendwann leidet jeder Mensch.

Ich weiß, ich kann das jetzt leicht so dahin sagen: Leiden gehört eben zum Leben dazu. Ich habe auch schon Menschen erlebt, die sehr schweres Leid ertragen mussten.

Die unter schrecklichen Krankheiten litten, den Partner verloren, oder sogar das eigene Kind. Da klingt der Satz "Leiden gehört zum Leben dazu" fast wie Hohn. Und doch ist es so. Wir können es nicht ändern. Wir können das Leid nicht von dem Leben fernhalten. Wir können nur unseren Blick darauf ändern. Wir können von Jesus lernen, wie wir auf unser Leid blicken, damit umgehen. Denn Jesus hat uns das vorgemacht.

Er hat sein Leid ertragen, indem er am Glauben festhielt. Er hat sein Leiden von seinen Folgen her betrachtet.

Dies tat er wegen der großen Freude, die vor ihm lag.

Er hat gelitten, um uns von unseren Sünden zu befreien. Darin lag seine Freude. Dafür litt er gerne. Wenn wir also auf die Auswirkung seines Leidens schauen, unsere Befreiung von allen Sünden, dann hat das Leiden doch auch was Gutes.

Dann hat das Leiden immer zwei Seiten. Nicht nur eine schlechte, beschwerliche Seite. Sondern wir können auch von einer anderen Seite auf unser Leid blicken. So wie Jesus es uns vormachte. Auf die Auswirkungen des Leidens schauen. Was diese neuen Perspektiven im Leiden sind, das können wir alle nur für uns selbst herausfinden. Mich zum Beispiel ließ ein lebensbedrohlicher Zustand mein Leben ab dann bewusster genießen. Seit dieser Zeit schiebe ich nichts mehr auf. Ich habe erst da begriffen, wie wertvoll jeder einzelne Tag meines Lebens ist und dass der nächste Tag nicht selbstverständlich ist. Und dieses Erlebnis hat mich im Glauben gestärkt.

Auch wenn ich erst gehadert habe "warum musste das mir passieren?"

Offenbar war Gottes Hilfe ja da, denn ich lebe ja noch.

Und seit dem lebe ich vor allem bewusster und intensiver. Und ich schaue damit auf die Auswirkungen meines Leidens.

Welche Perspektive sie für sich finden, können sie nur selbst herausfinden.

Ob im Zweifel oder im Leiden. Ich möchte sie dazu ermuntern, dabei auf Jesus zu schauen. Wie er seinen Blick auf das Leiden änderte und fest im

Glauben blieb. Im Glauben an Dinge, die nicht sichtbar sind, aber von denen er überzeugt war. Denn

Der Glaube ist ein Festhalten an dem, worauf man hofft –ein Überzeugtsein von Dingen, die nicht sichtbar sind.

Amen.